

1 Selbstverständnis und Leitlinien wissenschaftlicher Weiterbildung

2 Präambel

3 Mit dem „Strategietag¹ zur Zukunft der wissenschaftlichen Weiterbildung“ an der Hochschule
4 Magdeburg-Stendal (h2) wurden umfassende Debatten darüber gebündelt, welchem Selbstverständnis
5 wissenschaftliche Weiterbildung folgt und inwiefern sie als zukunftsfähiges Modell an der Hochschule
6 gelten kann. Das vorliegende Dokument präsentiert die zentralen Erkenntnisse in Form eines
7 (1) Selbstverständnisses wissenschaftlicher Weiterbildung und (2) darauf aufbauende Leitlinien.
8 Gemeinsam bilden sie die Ankerpunkte in einem umfassenden Strategieprozess. Dabei folgen sie dem
9 hochschulgesetzlichen Auftrag, wonach Hochschulen verpflichtet sind, Möglichkeiten der
10 wissenschaftlichen Weiterbildung zu entwickeln und anzubieten, die „der wissenschaftlichen Vertiefung
11 und Ergänzung berufspraktischer Erfahrungen dienen“ (§ 16, Abs. 1 HSG LSA). Das Dokument orientiert
12 sich weiterhin am *Leitbild der h2* und versteht sich als Ergänzung zu den *Leitlinien für Forschung und*
13 *Transfer* sowie den *Leitlinien Lehren Lernen*. Es soll – nicht zuletzt aufgrund der besonderen
14 gesellschaftlichen Dynamiken – durch weitere, regelmäßig zu aktualisierende Dokumente ergänzt
15 werden, in denen Ziele und Maßnahmen für die wissenschaftliche Weiterbildung formuliert werden.
16 Neben dem Zentrum für Weiterbildung und dem Rektoratsbeauftragten für wissenschaftliche
17 Weiterbildung sind alle Hochschulmitglieder an allen Fachbereichen und übergeordneten Einheiten in
18 der Verantwortung, bei der Realisierung dieser Leitlinien mitzuwirken.

19 1 – Selbstverständnis: Wissenschaftliche Weiterbildung als 20 Kontaktstelle der Hochschule

21 In Zeiten gesellschaftsstruktureller Transformation (hin zu einer wissensbasierten Gesellschaft) scheint
22 eine regelmäßige konzeptionelle Vergewisserung und davon ausgehende Aktualisierung der
23 Hochschulbildung unabdingbar. Zudem haben bildungspolitische Programmatiken wie das lebenslange
24 Lernen und hochschulpolitische Reformbemühungen (bspw. das gestufte Studiensystem und das
25 Leistungspunktesystem) einen grundlegenden Funktionswandel der Hochschulbildung eingeleitet, der
26 mit entsprechenden Anforderungen an die Konzeption wissenschaftlicher Weiterbildung verbunden ist.
27 In ihrer besonderen Positionierung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, gilt sie als Feld par
28 excellence für die „Third Mission“ der Hochschule und gestaltet im Sinne einer „Open Science“
29 gesellschaftsrelevante Transformations- (und Transfer)prozesse. Sowohl das Interesse der Hochschule
30 als auch die Nachfrage (im Schnitt liegt jede fünfte wahrgenommene Weiterbildungsmaßnahme im
31 Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung) an wissenschaftlicher Weiterbildung als wesentlicher
32 Bereich des lebenslangen Lernens, bieten Anlass für die Weiterentwicklung eines umfassenden
33 Selbstverständnisses wissenschaftlicher Weiterbildung.

34 So breit und divers der Diskurs um wissenschaftliche Weiterbildung ausfällt, so kann doch folgende
35 Einsicht formuliert werden: Wissenschaftliche Weiterbildung ist in erster Linie als dauerhafte
36 Kontaktstelle zu verstehen, die unterschiedliche Bereiche in ein produktives und nachhaltiges
37 Spannungsverhältnis setzt. Zum einen kann sie als *Kontaktstelle zwischen der Hochschule und*
38 *gesellschaftlichen Teilbereichen* verstanden werden, in dem sie je unterschiedliche Wissensformen
39 (wissenschaftliches Wissen, Professionswissen, berufliches Erfahrungswissen, Alltagswissen etc.),

¹ Der „Strategietag zur Zukunft der wissenschaftlichen Weiterbildung“ fand am 15.02.2022 statt. Unter den Teilnehmenden befanden sich Akteur:innen der Hochschul(weiter)bildung.

40 Funktionssysteme (Wissenschaft, Bildung, Politik, Wirtschaft etc.), Institutionen (Einrichtungen,
41 Unternehmen, Träger, Kammern, Fachgesellschaften, Kommunen etc.) oder Erfahrungsbereiche
42 (Lebenswelt, Sozialraum, Milieu etc.) verbindet. Zum anderen bringt sie *hochschulintern*
43 *unterschiedliche Bereiche* (Studium, Forschung und Verwaltung) in Kontakt. Wissenschaftlicher
44 Weiterbildung kommt damit eine besondere Positionierung im und außerhalb des Hochschulsystems
45 zu. Die so oft aufgerufene Herausforderung, eine produktive Verbindung zwischen Theorie und Praxis
46 herzustellen, erlangt hier auf unterschiedlichen Ebenen Ausdruck. Dabei besteht Konsens darüber, dass
47 es sich nicht um eine harmonisierende und einheitsbildende Verbindung handeln sollte, sondern
48 vielmehr um ein produktives Spannungsverhältnis, in welchem keine der beiden Seiten dominieren darf.

49 2 – Leitlinien: Zugänglichkeit, Anschlussfähigkeit, Sichtbarkeit, 50 Nachvollziehbarkeit, Sicherheit und Stabilität

51 2.1 – Zugänglichkeit

52 Wissenschaftliche Weiterbildung an der h2 ist für nicht-traditionelle Studierende zugänglich.

53 Eine wesentliche Herausforderung besteht darin, wissenschaftliche Weiterbildung für Adressat:innen
54 ihrer Angebote (Teilnehmer:innen, Arbeitgeber:innen) *zugänglich* zu machen: Angesprochen sind
55 hiermit Forderungen nach einer Öffnung der Hochschulen durch niedrigschwellige Eingangsangebote
56 mit Anschlussoptionen, Durchlässigkeit für Menschen auf nicht-traditionellen Bildungspfaden und die
57 Anerkennung von Arbeits- und Lebensleistung durch Anrechnung; und all dies muss gezielt in die
58 Gesellschaft hinein kommuniziert werden. Ein weiterer wesentlicher Aspekt gilt der strukturellen
59 Verankerung von Beratungsangeboten, die vermittelnd zwischen Berufs- und
60 Wissenschaftsanforderungen wirken. Durch den unterstützenden Zugang zu wissenschaftlichen
61 Betrachtungsweisen wird möglichen Interessierten ein Weg in die wissenschaftliche Weiterbildung
62 erleichtert, der für sie bisher nur schwer vollstellbar war. Hier liegt für Arbeitgeber:innen ein Mehrwert
63 begründet: Komplexe gesellschaftliche Problemlagen können von berufserfahrenen Menschen
64 wissenschaftlich bearbeitet werden. Wissenschaftliche Weiterbildung zugänglich zu gestalten, bedeutet
65 aber auch, Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten entsprechend der sozio-ökonomischen Situation
66 von Teilnehmer:innen auszurichten; sie ist nach aktueller Gesetzeslage kostendeckend zu gestalten und
67 damit gebührenpflichtig. Ebenso ist es erforderlich, Möglichkeiten zu erarbeiten, gesellschaftlich
68 relevante wissenschaftliche Weiterbildungen durch hochschulische Subventionen kostengünstiger
69 anbieten zu können und die ökonomischen Realisierungshürden für Angebote abzusenken. Um dies
70 nachhaltig zu verankern, ist eine Zusammenarbeit mit anderen sachsen-anhaltischen Hochschulen und
71 landespolitischen Akteur:innen unerlässlich (bspw. Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz
72 und Umwelt; Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung; Landesgruppe
73 Mitteldeutschland der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium
74 e.V.).

75 2.2 – Anschlussfähigkeit

76 Wissenschaftliche Weiterbildung an der h2 vermittelt zwischen gesellschaftlichen und
77 persönlichen Herausforderungen.

78 Die Besonderheit der wissenschaftlichen Weiterbildung als Kontaktstelle schlägt sich auch in der
79 inhaltlichen Ausrichtung ihres Angebots nieder, welches zwischen Wissenschaftlichkeit und
80 gesellschaftlicher Relevanz vermittelt. Dabei richten sich die Inhalte nach wissenschaftlichen Standards

81 sowie der Aktualität und den Anforderungen der Gesellschaft. Als Kontaktstelle schlägt sie einen
82 inhaltlichen Spannungsbogen zwischen Konzepten der Persönlichkeitsentwicklung und
83 Kompetenzbedarfen.

84 Gleichermaßen sind die Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung so konzipiert, dass sie Menschen in
85 heterogenen Lebenssituationen mit besonderen beruflichen und familiären Herausforderungen eine
86 Weiterbildung auf wissenschaftlichem Niveau ermöglichen und gleichzeitig den formalen
87 Anforderungen der Hochschulbildung entsprechen. Das Angebot sollte folglich eine berufsbegleitende
88 Teilnahme ermöglichen, bei der sich Präsenz- und Onlinephase sinnvoll ergänzen. Hierfür müssen
89 entsprechende Voraussetzungen geschaffen werden, die u. a. eine flexible Kinderbetreuung,
90 ansprechende Übernachtungs- und Versorgungsstrukturen auf dem Campus betreffen: *Sie ist flexibel,*
91 *aber nicht beliebig.*

92 **Wissenschaftliche Weiterbildung an der h2 verpflichtet sich wissenschaftlichen Standards.**

93 Die Angebote zeichnen sich durch starke Systematisierung und Standardisierung, Transparenz,
94 Durchlässigkeit und (nationale sowie internationale) Vergleichbarkeit aus. Eine modular angelegte
95 Studienstruktur mit einem einheitlichen Leistungspunktesystem (ECTS) ermöglicht eine hohe Mobilität
96 im Studienverlauf: Einzelne Module und Modulkombinationen können ebenso studiert und mit
97 Zertifikat abgeschlossen werden wie darauf aufbauende Bachelor- oder Masterstudiengänge.

98 Zur Sicherung der Qualität ist wissenschaftliche Weiterbildung eingebunden in die hochschuleigene
99 Systemakkreditierung und gleichzeitig orientiert an Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für
100 wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e. V. (DGWF). Wissenschaftliche Weiterbildung ist
101 Kontaktstelle unterschiedlicher beruflicher und wissenschaftlicher Bildungssegmente: *Sie ist ein*
102 *wesentlicher Teil der Hochschulbildung.*

103 2.3 – Nachvollziehbarkeit

104 **In der Hochschule sind Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten für die wissenschaftliche**
105 **Weiterbildung geregelt und nachvollziehbar.**

106 Menschen, die Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung nutzen, nehmen die Hochschule auf eine
107 andere Art wahr, als dies bei traditionellen Studierenden gegeben ist: Sie studieren in der Regel an
108 Wochenenden, wenn die Hochschule wenig besucht ist, nutzen Mensa und Bibliothek zu Randzeiten
109 oder finden sie geschlossen vor; Kontakt zu Studierenden aus anderen Matrikeln und Studiengängen
110 existiert im Grunde nicht. Wissenschaftliche Weiterbildung ist hier demnach Kontaktstelle zwischen den
111 Studierenden und den Strukturen der Hochschule. Umso wichtiger ist es daher, dass die
112 Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten innerhalb und außerhalb der Hochschule klar und
113 *nachvollziehbar* sind.

114 2.4 – Sichtbarkeit

115 **Die Hochschule versteht und positioniert sich als Anbieterin wissenschaftlicher Weiterbildung.**

116 Eine weitere wesentliche Herausforderung wissenschaftlicher Weiterbildung ist es, die Hochschule als
117 Anbieterin von wissenschaftlicher Weiterbildung *sichtbar* zu machen: Dies setzt eine entsprechende
118 Öffentlichkeitsarbeit voraus, die die Vorzüge ihrer besonderen Ausrichtung bewirbt. In ihrer Hybridität
119 verbindet sie wissenschaftliche Spezialisierungsmöglichkeiten mit beruflicher Verwendbarkeit. Dabei

120 dient sie zum einen der eigenen Persönlichkeitsentwicklung und der Schaffung eines (neuen)
121 akademischen Selbstbewusstseins und zum anderen der sozialen Integration und Innovation durch
122 Umgestaltungs- und Aufstiegsmöglichkeiten. Eine nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit spricht potenzielle
123 Teilnehmer:innen und künftige Lehrende an. Hier zeigt sich die besondere Positionierung
124 wissenschaftlicher Weiterbildung als *pull*-Faktor für Dozierende, in dem sie innovative Formate bietet,
125 die wissenschaftliche und berufspraktische Perspektiven didaktisch vermitteln (bspw. forschendes und
126 projektorientiertes Lernen). Sie erreicht ebenso Arbeitgeber:innen und politische Entscheider:innen
127 und steigert die Sichtbarkeit der gesamten Hochschule als Wissenschaftseinrichtung für die Region und
128 das Bundesland.

129 2.5 – Sicherheit und Stabilität

130 In der Hochschule ist eine stabile und nachhaltige Struktur für die wissenschaftliche
131 Weiterbildung gesichert.

132 Eine wesentliche Voraussetzung, um wissenschaftliche Weiterbildung als Kontaktstelle zu realisieren,
133 sind Strukturen, die unabhängig von schwankenden Weiterbildungseinnahmen und personellen
134 Fluktuationen die Planungssicherheit bei Teilnehmer:innen und Arbeitgeber:innen sowie
135 hochschulischen Mitarbeiter:innen und Entscheider:innen gewährleisten. Unter anderen sind folgende
136 Themen angesprochen: die Anbindung wissenschaftlicher Weiterbildung im Verhältnis zu den
137 Fachbereichen; die Zuweisung von personellen und finanziellen Ressourcen an die zuständigen
138 Strukturbereiche; die Nutzung von vorhandenen und die Schaffung von eigenen Strukturen sowie die
139 zeitliche wie finanzielle Honorierung von lehrenden, leitenden und koordinierenden Personen. Zu
140 betrachten ist hier jeweils der Zusammenhang der administrativ-rechtlichen, akademischen und
141 ökonomischen Aspekte dieser Themen.